

# Literarische Neuerscheinungen seit Mitteilungsblatt Nr. 45

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(1959)**

Heft 46

PDF erstellt am: **15.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# I. Literarische Neuerscheinungen seit Mitteilungsblatt Nr. 45

## A. In Buchform

*Savage, George*: 18 th. Century German Porcelain, London, Rockliff, 1958. 242 Seiten, 150 Tafeln, 1 Farbtafel. 3 Guineas.

Wenn man dieses Buch vor sich sieht, dann fragt man sich unmittelbar: verdienen denn die englischen Verlagsinhaber wirklich so viel Geld, dass sie ohne finanzielle Beihilfe solche Werke herausgeben können? Es kostet nur 40.— sfrs und ist mit 150 Tafeln ungewöhnlich reich illustriert. Mit gewisser Wehmut stellen Schweizerautoren fest, dass die Publikation eines solchen Buches bei uns unmöglich wäre, weil es keine Verlagsanstalt drucken würde, oder nur dann, wenn der Verfasser ganz erhebliche Druckkostenzuschüsse leistet, die er monate- oder jahrelang zusammenbetteln müsste. In diesem Sinne verstehen wir den hier auf der 1. Titelseite stehenden unmotivierten Satz von Goethe: «Macht doch den zweiten Fensterladen auch auf, damit mehr Licht (zu übersetzen Geld) hineinkomme».

Zum Buch selbst! Wir haben es sehr eingehend studiert. Vorerst ist zu sagen, dass der Titel: «Deutsches Porzellan des 18. Jahrhunderts» in keiner Weise zum Inhalt passt. Von den 240 Seiten sind allein 92 Meissen gewidmet, je 20 Wien und Nymphenburg, 8 Frankenthal und Berlin, je 6 Höchst Fürstenberg und Ludwigsburg, 3 $\frac{1}{2}$  Ansbach, 2 $\frac{1}{2}$  Kelstenbach und Fulda, ganze 16 den vielen Thüringer Fabriken, je 19 Zeilen behandeln Cassel, 22 Pfalz-Zweibrücken, 4 $\frac{1}{2}$  Würzburg (!) und der Rest von 22 Zeilen berichten über Künersberg, Ellwangen, Höxter, Schreizeim, Bayreuth, Baden-Baden und Ulm. Jedermann wird uns recht geben, dass ein solches Buch nicht den Titel verdient «Deutsches Porzellan des 18. Jahrhunderts». Viel eher wäre angezeigt gewesen, Meissner Porzellan und kleinere deutsche Fabriken. Die Seitenzahlen scheinen ungefähr der heutigen Wertschätzung des europäischen Porzellans in den USA und England angepasst, wo jedermann nur Meissen und gelegentlich noch Nymphenburg (nur die weiblichen Komödiantinnen) sucht und alles andere als troisième qualité, abtut. Und dabei gibt es doch so herrliche Thüringer, frühe Fürstenberger und Würzburger Figuren und Gruppen!

Vergleicht man die angeführte Literatur, die der Verfasser nennt, so wird einem diese einseitige Behandlung des enormen Stoffes begreiflich. Von den Periodica aus Faenza, Deutschland (deutsche Keramikfreunde) und der Schweiz (unser Mitteilungsblatt), scheint Savage keine Kenntnisse zu haben. Es ist sehr gefährlich, ein solches Werk herauszugeben, wenn man nicht die allerneuesten Arbeiten kennt und mitverwertet. Seine aufgezählte Literatur ist wichtig, aber längst veraltet. Das Buch wäre vor 50 Jahren eine Sensation

gewesen. Wie eigenartig Savage Zuschreibungen macht, beweist Tafel 88 auf der ein schlankes Paar als «Höchst 1755» datiert wird. Dass dieses mit Höchst nichts zu tun hat, haben wir an anderer Stelle eingehend bewiesen! Es stimmt durchaus nicht, wenn der Verlag im Vorwort schreibt: «. . . this is the first English work to give a comprehensive review of the history of all German factories», hat denn der Verlag absichtlich vergessen, dass erst kürzlich eine Neuauflage des ganz ausgezeichneten Buches von Honey: Dresden China (das Savage ausgiebig benutzt hat) erschien, und dass es vom gleichen Autor ein Werk gibt «German Porcelain» (1948), das heute noch lange nicht vergriffen ist, vom Dictionary Honeys gar nicht zu reden!

Zum Inhalt selbst ist wenig zu sagen. Er ist grösstenteils richtig und belehrend. Wie könnte das auch anders sein, verdankt doch Savage seine Kenntnisse früheren Werken, vor allem dem erst kürzlich von Köllmann neu bearbeiteten ausgezeichneten Handbuch «Porzellan der europäischen Fabriken».

Doch sind für Meissen einige Korrekturen anzubringen. Man sollte unbewiesene Literaturbehauptungen, wie August II. habe 354 Kinder gehabt, in einem solchen Werk nicht wiederholen; es stimmt schon ganz und gar nicht, dass ihm diese Grosstaten, wie Savage behauptet, den Ruhmetitel «Der Starke» einbrachten! Tasse und Untertasse auf Tafel 8 a sind typische Malerei von Johann Gregor Höroldt um 1724, und nicht (perhaps) Hausmalerei. Die Tasse auf der gleichen Tafel 8 b ist 20 Jahre jünger, und 1740 bemalt. Der Henkelkrug auf Tafel 12 ist nicht im Stil Höroldts, sondern von Johann Gregor Höroldt. Man soll den Mut haben, nach den vielen Arbeiten, die über diesen Maler erschienen sind, ihm auch bestimmte Werke zuzuschreiben! Die Kaffeekanneplatte 13 a ist eine klassische Arbeit von Stadler. Wo sind die vielen von Lück signierten Wienerporzellane zu finden (p. 39)? Warum werden nicht die signierten Stücke abgebildet, die der Verfasser erwähnt (p. 62, 68, 69 usw.), auch signierte Häuer und Heintze Geschirre wären leicht erreichbar gewesen. Solche Arbeiten sind für den Keramikstudierenden sehr wichtig. Bis heute konnte noch niemand den Beweis erbringen, dass Löwenfinck tatsächlich in Chantilly war! Wie wenig bleibt übrig für den ausgezeichneten Aufenwerth, wenn alles Seuter zugeschrieben wird (Pl. 141 a—c, die Goldchinesen sogar 1755!). Bei der Abb. Tafel 142 a handelt es sich nicht um die Kapuzinerbraune Glasur, denn der Boden der Tasse und Untertasse sind weiss und haben die gleiche braune Muffelfarbenmarke JH (ligiert) und das Datum 37 mit 3 Punkten, an eine Manufakturarbeit ist hier gar nicht zu denken! Warum soll die typische Fabrikteekanne Tafel 149 von Ferner dekoriert sein? Verschiedene Druckfehler haben sich auch hier eingeschlichen, diese sind besonders störend, wenn dadurch die Hinweise auf die Abbildungen und Fussnoten falsch sind.

Leider fehlt bei jeder Abbildung der Besitzername. Man weiss nicht wem ein Stück gehört; man muss sämtliche Nummern im Photonachweis durchgehen, bis man zufällig auf die richtige stösst, auch erfährt man nirgends, ob ein Stück eine Marke oder Datum trägt, was doch für jeden Sammler und Keramikfreund sehr wichtig wäre. Lobend soll erwähnt werden, dass die Abbildungen sehr gut und zum Teil sogar neu sind.

SD

*Köllmann, E.*: Bergbau und Porzellan, in «Der Bergbau in der Kunst», Essen, 1958.

Ein herrliches Werk und allen jenen zu empfehlen, die an der Kunst im allgemeinen und den kulturschöpferischen Leistungen des Bergbaus im besonderen Freude haben. Von den verschiedenen Kapiteln interessiert den Keramikfreund natürlich vor allem die Abhandlung über Bergbau und Porzellan. Köllmann, der uns allen durch seine verschiedenen Publikationen und Ausstellungen bekannt ist, hat hier auf 50 Seiten eine lesenswerte und fein ausgearbeitete Abhandlung geschrieben. Er geht vom System des Merkantilismus und der Alchemie aus und zeigt die klaren Zusammenhänge zwischen dem edlen Bodenschatz Kaolin und dem blendenden Porzellan. Die Verdienste Böttgers und Tschirnhausens werden scharf auseinander gehalten, was heute wieder ganz besonders wichtig ist! Ein selten behandeltes Gebiet sind «Inventionen und Schauessen», fürstliche Feste des «Von Gottes Gnaden . . .» Ausführlich wird das Diner gezeigt anlässlich des Saturnfestes auf dem Plauenschen Grund. Weitere Kapitel befassen sich mit den Bergleuten in Porzellan des 18.—20. Jahrhunderts. Die ersten Bergmannplastiken (Abb. 250) mit Musikinstrumenten sind absolut sicher Meissner Arbeiten, aus der Zeit um 1725, wie schon der Verfasser betont, obwohl ihm keine solche Plastik bekannt ist. (Eine wurde uns vor einigen Monaten aus dem Handel offeriert und wir hatten reichlich Gelegenheit diese zu studieren, die die grossen unterglaserblauen Meissner Schwerter in rechtwinkliger Anordnung trug). Die prächtigen Modelle von Kandler (zwei Serien) und Simon Feilner mit den Variationen von Rombrich werden abgebildet und besprochen. Andere Manufakturen haben diese Bergleute seltener modelliert, wie Wien, Ludwigsburg und Berlin. Verschiedene Fabriken des 19. und 20. Jahrhunderts sind im Buch mit guten Beispielen vertreten, doch ist uns der Anblick dieser Erzeugnisse noch etwas fremd. Dass Meissen, als Bergbauland, auch verschiedene Bergmannszenen auf seine Porzellane malte, ist verständlich, die schönsten hat nach Signaturen wohl Häuer gemalt (wohl auch Abb. 247). In Fayence ist nur ein Modell, der Muldenträger aus Coburg im Hetjensmuseum, bekannt.

Abschliessend: sehr schöne Arbeit, interessant und in jeder Hinsicht zu empfehlen.

SD

*W. Holzhausen*: Lackkunst in Europa. Verlag Klinkhardt und Biermann, Braunschweig, 1958.

Der Regisseur dieses Buches Dr. Erich Zschocke in Köln ist gleichzeitig Vorstandsmitglied der Gesellschaft der Keramikfreunde in Deutschland. Das ist sofort festzustellen, wenn man den Einbanddeckel dieses neuen Buches mit dem Umschlag der Quartalschrift *Keramos* der GFK vergleicht — für den Menschen des Dixhuitième Hieroglyphen von Josef Fassbender in Köln!

Hinter dem Deckel aber erwartet uns ein herrlicher Text, den der erfahrene Walter Holzhausen in Bonn schrieb. Regisseur und Verfasser arbeiteten von jeher in erfreulicher Weise zusammen. So ist es nicht verwunderlich, dass ein neues und einmaliges Werk über europäische Lackkunst entstand. Den Keramiksammler interessieren natürlich vor allem die beiden letzten Kapitel Lackmalerei auf Böttgersteinzeug und auf Fayence. Holzhausen ist der Entdecker der Martin Schnell Signatur auf dem Deckel der Böttger-Kanne in der Sammlung H. E. Backer in London; nur verschweigt er bescheiden seine erste Publikation, die in unserm Mitteilungsblatt schon 1950 erschien (Nr. 15 Ostern 1950: Lackmalerei auf Böttger Steinzeug). Schnell kam 1710 von Berlin nach Dresden und wurde von August dem Starken als Hoflackierer mit einem Monatslohn von 100 Rthl. in Dienst genommen. Er ist der Meister der kostbaren lackierten Dresdner Möbel und verschiedener schwarzglasierter Böttgersteinzeugescherre mit kalter Vergoldung und bunten Lackfarben, (weisse, grüne, blaue, rote und gelbe). Typisch für Schnells Arbeiten sind schilfförmige lanzettförmige Blätter und Bandelwerk, wie es in den Lackierräumen des grünen Gewölbes auftritt. Seine Tätigkeit in Meissen erstreckte sich auf die Zeit von 1712—1715. Es gibt aber auch weisses Böttger Porzellan das mit bunten Lackfarben bemalt ist.

Aber auch die Fayencefabriken bemächtigten sich der bunten Lackmalerei, so z. B. Ansbach, wo die Lackmalerwerkstätte der beiden Eberlein bestand. Auch in Berlin kannte man die Zusammenarbeit Lackierer-Fayencemaler, ferner haben Crailsheim, Scherzheim (?), Hanau, Potsdam u. a. solche Ware geliefert. Nach stilkritischen Gesichtspunkten und Vergleichen mit Berliner Lackmöbeln weist Holzhausen bestimmte grosse Fayencevasen mit schwarzen und vor allem roten Lackfarben bemalt nach Berlin.

SD

#### *B. In Zeitschriften*

1. *Keramos*, Heft 3/59 der deutschen Keramikfreunde. Dieses neue vorzüglich von Dr. Köllmann redigierte Heft, bringt verschiedene sehr lesenswerte Aufsätze. Frau *Franz-Berda* berichtet unter dem Titel «Die Anfänge der Zierkachel» über die Entwicklung des Ofens seit Ende des 15. Jahrhunderts. Sehr gute Abbildungen illustrieren das Geschriebene. *Adam Winter* publiziert seltene Formstücke aus der archäologischen Sammlung der Universität Heidelberg: «Die Matrizen des antiken Tonstatuettenmachers». *Otto Walcha*, Archivar in Meissen ist unsern Lesern gut bekannt. Er ver-

öffentlich eine neue Arbeit: «Dr. Jacob Bartholomäi, Leibarzt und Mitarbeiter J. F. Böttgers.» Da der Leibarzt Böttgers nie einen Lohn erhielt und auch die Medikamente gratis abgegeben hatte, stellte er 1719 Rechnung im Betrage von 1466 Talern. Diese Rechnung wurde aber erst 1724 mit 70 0/0 in Form von Porzellanlieferungen beglichen. Das Verzeichnis und die entsprechenden Preisberechnungen werden angeführt. Es waren grösstenteils Ladenhüter! Aus den gelieferten und spezifizierten Medikamenten erfahren wir, in welchen Monaten Böttger besonders krank war. Aber Bartholomäi war nicht nur ein ausgezeichneter Arzt, er war auch ein grosser Mitarbeiter Böttgers und Techniker. Er besass das Arkanum der Massenzusammensetzung, kannte die Fundorte des Kaolins, ging auf Reisen (Niedersachsen), leider erfuhr auch dieser wertvolle Mitarbeiter Böttgers später nur Undank. *Richard Seyffarth* in Dresden. «Joh. Gregor Höroldts fecit?» Als Höroldt von Du Paquier nach Meissen kam, brachte er neben den Farben auch den Wiener Stil mit. Das versucht der Verfasser zu belegen an einem Deckelbecher aus Böttger Porzellan, der in den Farben Du Paquieres gemalt sein soll: «primitiv, pastos, etwas trocken». Interessant ist bei den indianischen Blättern, dass die Innenzeichnung auf das Grün gemalt ist, während später zuerst die Zeichnung angelegt und dann erst die grüne Farbe darüberlasiert wurde. Das Gold hat ebenso die Merkmale der Böttger Periode, es ist leicht verwischbar, da es fast ohne Bindemittel, wie Merkur und Wismuth aufgemalt wurde.

Unter dem allgemeinen Teil hat *Michel Oppenheim* unsere Herbstversammlung in seiner ihm eigenen vornehmen und korrekten Art kommentiert, wobei er sich ganz persönlich über das Gebotene sehr lobend ausspricht und bedankt.

2. «*Mededelingenblad*» No. 13 der Holländischen Keramikfreunde. Mit einem grossen Dankgefühl nimmt der Leser dieses 13. Mitteilungsblatt zur Hand, denn es wird wohl das letzte sein, das der scheidende Konservator Otto Meyer am Stedelijkmuseum Amsterdam redigiert hat. Er tritt am 1. Januar in Pension, das Weitererscheinen dieses vorzüglichen Heftes ist aus finanziellen und personellen Gründen sehr in Frage gestellt. Der Inhalt bringt verschiedene Aufsätze, die jeweils in französischer oder englischer Zusammenfassung auch für den Nichtholländer lesbar sind.

Eine gute Zusammenfassung über französische Fayencen und Porcellane bringt *Henry-Pierre Fourest*, im Anschluss an die Ausstellung in Antwerpen. Über die prachtvolle Sammlung spanisch-maurischer Fayencen im Museum Boymann in Rotterdam orientiert *C. Doelman* und *D. van der Want* in *Gouda* schreibt über die Gouda Pfeifen (1620—1750), die wir auf so manchen frühen holländischen Bildern sehen. Eine sehr schöne Arbeit mit instruktiven gezeichneten Abbildungen schrieb *Dingemann Korf* über die dreifache Tulpe auf den holländischen Fliessen des 16.—19. Jahrhunderts.

3. *Alte und Neue Kunst*, Heft 5/1958. S. *Ducret*: Un-

bekannte Porzellanplastiken von Simon Feilner in Fürstenberg. Nach Vergleichsstücken die für Feilner gesichert sind, werden neue Gruppen und Figuren in deutschen Privatsammlungen, die der Verf. 1958 besucht hat, erstmals publiziert.

4. *La Ceramica*, Mailand, Jan. 1959. *Gian Carlo Polidori*, der grosse Kenner der italienischen Renaissancekeramik bringt eine Zusammenfassung all dessen, was über Urbino bekannt ist, Namen und Werke berühmter Künstler wie Nicola Pellipario, Francesco Xanto Avelli, Orazio Fontana, Girolamo Urbinato, Antonio Saverio Grue, — ein Repetitorium für alle jene, die auf italienische Majoliken spezialisiert sind. Aber diese Fachzeitschrift ist nicht ausschliesslich auf die Vergangenheit ausgerichtet, in jedem Heft werden moderne italienische Künstler besprochen und ihre Werke gezeigt. *Ugo Nebbia* widmet verschiedenen italienischen Keramikern sympathische Worte. Erstveröffentlichungen zeigt *Ferdinando Sacchi*: La Maiolica settecentesca di Lodi, und *Gualberto Genuari* kann «Due maioliche inedite di Giacomo Boselli di Savona» vorführen, die sicher unser Mitglied Arthur Lane im Victoria and Albertmuseum ganz besonders interessieren wird, ist er doch der Biograph von Giacomo Boselli in Savona.

5. In der ZAK 3/1958 finden unsere Leser eine Arbeit von *Peter Felder*: «Die wiederentdeckten Ofenmalereien von Caspar Wolf».

6. *Faenza*, Bollettino, Nr. 5/1958  
*Une coupe appartenant à la vaisselle d'Urgench*  
(*D. Talbot Rice*)

La pièce dont il est question, c'est-à-dire une écuelle siliéuse achetée à Constantinople où elle fut probablement retrouvée et d'un type assez rare, offre à l'A. l'occasion de la comparer à des produits semblables d'Urgench.

*Des céramiques de Venise*  
(*Eros Biavati*)

Un morceau de pâte blanche et vitrifiée, où paraît un sceau gravé avec une tête de turc et l'inscription «Pietro Cortiner» fait croire à l'A. qu'il s'agit d'une tentative de fabriquer de la porcelaine au cours du quinzième siècle.

*Une nouvelle découverte de poteries à Legnago*  
(*G. Liverani*)

Un troisième groupe de céramiques a été mis à jour dans la Via Roma à Legnago ce qui fait supposer que, dans cet endroit, existait un four.

L'A. parle ensuite de l'activité de Mlle Maria Fioroni et des caractères particuliers des poteries de la villa de Legnago. *Le pavement en carreaux céramiques dans l'église de Saint Sébastien à Venise*

(*G. Bolognesi*)

L'A. rappelle l'attention des lecteurs sur l'importance du pavement de la Chapelle de l'Annonciation dans l'église de St. Sébastien à Venise. Il fut exécuté à Faenza en 1510 sur

commande de Pietro Lando qui, en 1508, avait été Provveditore della Repubblica à Faenza en condition d'apprécier, par conséquent, les travaux céramiques de ses usines.

*La collection De Ciccio au Musée de Capodimonte*  
(G. Liverani)

M. Mario De Ciccio, napolitain d'adoption et bon connaisseur, vient de faire don de sa célèbre collection au Musée de Capodimonte. L'A. s'occupe particulièrement des poteries qui en constituent la partie la plus importante par des exemplaires des divers ateliers de la Renaissance italienne et qui sont de tout premier ordre. Viennent ensuite les pièces hispano-moresques, les porcelaines de l'Allemagne, de la Suisse, de la France, de l'Angleterre et, parmi les italiennes, celles surtout de Capodimonte. Il ne manque pas des spécimens de porcelaines de l'Extrême-Orient et des céramiques grecques et hellénistiques. La collection est dédiée à la mémoire de Francesco Paolo De Ciccio fils du donateur.

7. *Académie de Moustiers*, Bulletin No. 6 1958/59. In diesem kleinen Heftchen, das jährlich einmal erscheint, werden jedesmal Aufsätze über Moustiers selbst und seine Fayencen im besonderen publiziert. Die Akademie steht unter dem Präsidium unseres Mitgliedes Henry Reynaud und verfolgt den Zweck «élargir encore le rayonnement de l'Académie et servir la renommée mondiale de la faïence de Moustiers, dont le nom éveille toujours dans l'esprit de l'homme cultivé, un produit racé et pres stigieux». Reynaud bespricht unter dem Titel «La dynastie des Fouque» Maler und Fayenciers von 1746 und 1842, wobei er die heute so gesuchten «Trompe l'oeil» mit der gestempelten Marke zwischen 1840 und 1852 einordnet. Comte de la Rochette de Rochegonde erweitert die Kenntnisse über die «Faiencerie d'Orzilhac en Velay», indem er über die Familie der Gründer neue Forschungen publiziert. Endlich schreibt Charles Curtil-Boyer, der Präsident des Komitees «du Vieux-Marseille» einen interessanten Aufsatz über «Les marques en rond des faïenciers de Moustiers durant la Décadence», d. h. von 1774—1874.

Es ist erfrischend, jeweils dieses Bulletin zu lesen, das von einer erspriesslichen Zusammenarbeit von allen Freunden der Fayencen von Moustier Zeugnis ablegt. Wie ganz anders ist das, sagen wir es gleich offen, in Zürich, wo von bestimmter Seite unliebsame Äusserungen als Majestätsbeleidigungen aufgefasst werden, und Kettenreaktionen ausgelöst werden, die für die Forschungen unserer schweizerischen Keramik wenig erspriesslich sind.

8. *Jb. d. Hamburger Kunstsammlungen Bd. 3/1958*. Sehr schöne und interessante Publikation von zwei Kupferemailplatten, mit Harfenprospekten, die das Hamburgische Museum für Kunst und Gewerbe kürzlich erworben hat, von Dr. Franz-Adrian Dreier. Der Verfasser berichtet über das Haus Fromery in Berlin, über seine Inhaber und Erzeugnisse, und schreibt nach einer Signatur JH diese beiden Platten dem Johann Herold zu, der wohl mit dem Chr. Fr. H. in Meis-

sen in gewissem Zusammenhang steht, vielleicht ist er ein jüngerer Verwandter. Seriöse Arbeit, die alle einschlägige Literatur berücksichtigt.

9. *Arts-Paris* 3. Dez. 1958. Ausgezeichnete Zusammenfassung von Jean Person über «Les Pots de pharmacie». Mitglieder, die für diese Publikation Interesse haben, belieben sich an die Redaktion zu wenden, die ihnen dann den Artikel zum Studium ausleihen wird. Person bringt in derselben Zeitschrift am 10. Dez. 58 eine gleiche Zusammenfassung über das Chinesische Porzellan.

10. «*Weltkunst*» München, 15. Jan. Abhandlung von S. Ducret über: «Der Fürstenberger Landschaftsmaler Johann Ludwig Baltasar Junge». Beschreibung zweier im Goethe Nationalmuseum in Weimar befindlicher Porzellanplatten, die mit J. L. B. Junge signiert sind.

## II. Von Keramischen Ausstellungen und Museen

Ein Ereignis ganz besonderer Art erwartet den Porzellan- und Fayencesammler in Ludwigsburg. Dort wird eine umfassende Ausstellung «Ludwigsburger Porzellan» vom Mai—Juli gezeigt. Uns Schweizer interessiert diese Manufaktur ganz besonders, bestanden doch, wie Dr. Ducret in seinen beiden Bänden: «Die Zürcher Porzellanmanufaktur» klar belegt, intensive gegenseitige Beziehungen durch Maler, Künstler und Arkanisten. Unsere Gesellschaft wird an einem Samstag und Sonntag diese Ausstellung besuchen. Spezialeinladungen gehen den Mitgliedern rechtzeitig zu. Es ist erfreulich, dass die deutsche Tagespresse schon sehr früh das Publikum auf diese Schau aufmerksam machte:

«Im zweiten Stock des Neuen Corps de Logis (südliche Gartenfront) des Ludwigsburger Schlosses befinden sich im westlichen Flügel eine Anzahl prächtiger Räume, die sogenannten Attikazimmer, die Herzog Karl Eugen vor 200 Jahren durch den Stuttgarter Oberbaudirektor Philippe de La Guépière einrichten liess und bewohnte. Der Herzog hatte namhafte Künstler damit beauftragt, die für das Appartement bestimmten Räume im damals modernen Rokokostil auszustatten. Seit einer Reihe von Jahren war in den Attikazimmern eine Abteilung des Regierungspräsidiums Nordwürttemberg untergebracht. Diese Behörde ist nun nach Stuttgart verlegt und die Räumlichkeiten wurden dadurch frei.

Nach umfangreicher Instandsetzung und Restaurierung der Zimmer soll im Frühjahr die Öffentlichkeit Gelegenheit haben, dieses bisher verborgene Kleinod spätbarocker Innenraumkunst zu besichtigen. Das Schloss erfährt damit eine bedeutende Bereicherung seiner Schauräume. Es ist zu begrüssen, dass die Attikazimmer dem Württembergischen